

KRANKENPFLEGE HEUTE – WOHIN FÜHRT DIE REISE?

28. August 2008

Dr. Barbara Dätwyler

„...eine ganzheitliche ärztliche und pflegerische Betreuung der Kranken.“

Im angekündigten Titel meines Referates ist von der „Reise der Pflege“ die Rede.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen,

Mein Reise-Wunschziel kann ich Ihnen schon am Anfang nennen. Ich weiss, dass es auch Ihr Wunschziel ist.

Der kurze Satz am Anfang umschreibt das Reiseziel präzise. Der Satz ist ein Zitat, entnommen einem Nachruf für Professor Guido Riva.

Der ganze Satz heisst: „Die medizinische Klinik des Tiefenauspihals war unter der Leitung von Prof. Riva bekannt für eine ganzheitliche ärztliche und pflegerische Betreuung der Kranken.“ Wir alle wissen, dass das stimmt, und dass anstelle von bekannt auch anerkannt oder berühmt stehen könnte.

Wir verleihen heute den Preis, den Prof. Riva gestiftet hat, um pflegerische Leistungen auszuzeichnen, die zukunftsweisend sind und den Pflegealltag optimieren.

Guido Riva's Vermächtnis heisst Berner *Pflegepreis*. Er grenzt nicht ein auf Pflege im Spital oder im Krankenhaus. Er fokussiert auf den Kranken. Der Kranke steht im Zentrum, und die pflegerische und ärztliche Leistung als Mittel zum Zweck der ganzheitlichen Betreuung.

Wo er eingrenzt: Auf den Kanton Bern, der in seinen geografischen Grenzen und im Rahmen seiner Gesetze mit dem Geld seiner Steuerpflichtigen entscheidend das Los

derjenigen Leute bestimmt, die in seinen Gemarkungen krank sind, die gesund gepflegt, langfristig betreut oder zum Sterben begleitet werden müssen.

Es ist mir eine grosse Ehre, bei der heutigen Preisverleihung zu sprechen. Ich nehme an, die Ehre gelte nicht vorab meiner Person, sondern allen Pflegenden, all den Frauen und Männern, die heute hier in diesem Spital, und an vielen anderen Orten ihren Beitrag zur oben genannten Zielerreichung leisten.

Das Pflegen als Profession: Meine Zeit will ich für zwei Überlegungen einsetzen: Zuerst zu den Berufen im Allgemeinen und dann zum Pflegeberuf im Besonderen. Dabei muss ich unvollständig bleiben.

Auf meinem langen Berufsweg, als Krankenschwester AKP, als Lehrerin, als Soziologin, als Präsidentin des Berufsverbandes der Pflegenden hat mein Gedankenrucksack einiges an berufssoziologischem Inhalt und Gewicht bekommen.

Ich hüte mich - eigentlich ungern - ihn hier ganz auszuleeren.

Ich hüte mich auch, zu jammern.

> zu jammern über die Pflege, die immer zu kurz kommt,

> zu lamentieren über das Geld, das immer anderswo hin fliesst,

> zu polemisieren über den gesellschaftlichen Status, der den Pflegenden doch zukäme und ihnen von der uneinsichtigen Gesellschaft vorenthalten wird,

> oder als Gegenmittel die Akademisierung des Pflegeberufes lauthals zu reklamieren.

Nicht, dass solches Lamentieren, Polemisieren und Reklamieren unberechtigt wäre.

Denn die Pflegenden werden im Vergleich zu anderen Berufen zuwenig wahr genommen. Wahr genommen, meine Damen und Herren: Hören Sie den Ausdruck nicht als anderes Wort für bemerkt, hören und behalten Sie die zwei Worte als wahr genommen. - Nur wäre am heutigen Anlass ein diesbezügliches Klagelied so unpassend wie eine Strafpredigt an einer Hochzeitsfeier.

Ich lade Sie vielmehr ein, mit mir in zwei Richtungen nach– und vorauszudenken:

Zuerst darüber, was eigentlich gemeint ist, wenn – in Zusammenhang mit den Berufen überhaupt - der Begriff Profession auftaucht.

Und zweitens darüber, was heute die Verantwortung der Pflegenden in und für ihre Profession ist, und was die Verantwortung der Gesellschaft und ihrer Vertreter gegenüber der Pflegeprofession sein müsste.

Zum ersten Punkt, zu den Professionen im Allgemeinen.

Es ist nicht einfach, den Begriff Profession zu erklären.

Grundsätzlich lassen sich die Professionen charakterisieren als Garanten für die ethisch-moralische und fachliche Qualität ihrer Dienstleistung. Zu einer Profession gehört nicht nur spezifische Fachkompetenz und Zuständigkeit, sondern auch der ethische Codex, der der Gesellschaft garantiert, dass ihr Auftrag im Sinne des Gemeinwohls und zu Gunsten des Kunden, Klienten, Patienten ausgeführt wird. Dazu sind die Professionsangehörigen verpflichtet und dafür werden sie honoriert.

Im Zuge von ökonomischen Krisen, Deregulierung, Kürzungen der öffentlichen Gelder, der Stellenetats, Flexibilisierung des Arbeitsmarktes, Privatisierung von öffentlichen Diensten usw. traten neue Managementformen in den Vordergrund. Führung und die eigentliche professionelle Produktion, wurden getrennt. Das Management ist in der Regel branchenfremd. Für die Professionen wird es immer schwieriger ihre professionellen Grundsätze umzusetzen und damit state-of-the-art Leistung zu garantieren. Damit entsteht ein qualitatives Vakuum, welches einerseits die Klientel trifft und andererseits die Professionellen belastet. Soweit ein kurzer soziologischer Exkurs.

Jeder der eben aufgezählten Begriffe aus dem Handwörterbuch der Betriebswirtschaft kann für sich ein vernünftiges, berechtigtes Anliegen bezeichnen. Nur lässt sich aus ihrer unkritischen Addition und erst recht Kombination kein befriedigendes Ziel destillieren für die Reise in die Zukunft einer Berufsgruppe, einer Profession, wie es der Referatstitel meint.

Aus diesem Grund ist das kritische Betrachten der Ökonomisierung der Berufswelt eine Aufgabe jeder Profession. Ausser Fachwissen brauchen die Professionsangehörigen das Wissen um die ihrem Berufsstand eigenen ethischen Normen und Codices und das Bewusstsein für die besondere Funktion ihrer Profession im Koordinatennetz der Gesellschaft.

Viele Professionen sehen sich heute gefährdet, und sind es auch.

Wenn äussere Umstände eine Berufsausübung nach den Regeln der Kunst verhindern, verlieren die Professionen ihre Potenz als Garanten für eine ethisch und fachlich angemessene Dienstleistung.

Und die Gesellschaft verliert eine Garantie, die bisher gegolten hat und die vielleicht für die Gemeinschaft ein wichtiger Wert ist.

An diesem Punkt spinne ich den Faden des Überlegens zu Beruf und Profession im Allgemeinen nicht weiter. Sie, meine Damen und Herren, sind eingeladen, das weiter zu tun.

Wie steht, wo steht, wie sicher steht nun die Profession der Pflegenden heute?

Die Berufspflege in der Schweiz hat einen hohen Stand. Er ist das Resultat einer über hundertjährigen Phase des Formens, des Lernens und auch des Kämpfens. Die fachliche, die ethische und die moralische Qualität verdanken wir der Hartnäckigkeit und dem Mut vieler Frauen, welche die Normen der professionellen Kompetenz erarbeitet und ständig weiterentwickelt haben.

Wir verdanken ihn aber auch den Frauen und Männern, Ärzten, Politikern, Beamten und Managern, die erkannt und anerkannt haben, dass gute Berufspflege für die Gemeinschaft nützlich und enorm wichtig ist.

Es gibt kein selbstverständlicheres Postulat als dasjenige, diesen guten Stand zu halten, zu entwickeln und weiter zu verbessern.

Es gibt andererseits die nüchterne Feststellung, dass dieser gute Stand mehr bedroht als gesichert ist. Es ist ein prekärer Zwischenstand, ein momentaner Ort auf

der Reise der Pflegeprofession durch die Zeit, durch die Politik, durch die Entwicklungen im Gesundheitswesen, in der Medizin, in der Betreuung der Kranken.

Unsere Frage hier: Wer hat dafür welche Verantwortung wahrzunehmen? Welche Verantwortung kommt der Pflegeprofession, den Pflegenden, ihrem Berufsverband zu?

Die Qualifikation für diese Verantwortung nehmen wir getrost für uns in Anspruch. Die Angehörigen unseres Berufes stehen an den Krankenbetten, wo immer diese Betten auch stehen. Oder sie fehlen dort.

Verantwortung können wir, die Pflegenden, nur übernehmen, weil wir und soweit wir die Entwicklung der Pflege in ihrer Gesamtheit und in ihren Verästelungen verfolgen, analysieren und unsere Kompetenz weiter entwickeln. Das ist die Verantwortung unserer Profession. Die nimmt uns niemand ab, kein Manager und kein Politiker. Aber äussere Umstände, oder diejenigen, welche die Rahmenbedingungen bestimmen, können uns das Arbeiten nach den Regeln der Kunst verunmöglichen.

Damit sind wir im Bereich der Politik.

Damit unsere Verantwortung als Pflegeprofession und unsere Qualifikation als Pflegenden für die Gesamtheit etwas Positives bewirken kann, müssen wir – ich wiederhole mich - wahr genommen werden. Die massgebenden Beeinflusser in der Gesundheitspolitik müssen auf uns hören wollen. Oder hören müssen.

Dieser zweite, politische Teil unserer Verantwortung gegenüber den Patientinnen und Patienten und gegenüber unserer Profession ist eine Herausforderung für den Berufsstand. Wir dürfen nicht still in einer Nische sitzen und warten, ob wohl jemand unseren Beitrag abholen möchte. Weil wir in Pflegefragen kompetent und nicht nur schein kompetent sind, ist für die Pflegenden im politischen Diskurs Unscheinbarkeit keine Tugend. Die Pflegenden wollen für die Reise in die Zukunft ihres Berufes nicht das Fahrzeug der Marke Resignation besteigen.

Wir müssen es deutlich sagen, wenn die Rahmenbedingungen für die professionelle Pflege nicht stimmen. Wir müssen zeigen, wo die staatliche Ausbildungspolitik sich an falschen Sternen orientiert. Wo eine unsachgemässe Rationalisierung, wo eine

schleichende Deprofessionalisierung böse Folgen zeitigt, wo sie zu menschlichem Leid, schlussendlich auch zu Schaden für die Gesamtheit führt.

Ich komme, meine Damen und Herren, als zuversichtliche Realistin zum Schluss.

Ich weiss nicht, wohin die Reise der Pflegeprofession geht. Die Verantwortlichen für den Berufsstand der Pflege wissen jedoch, wie sie den Verlauf der Reise gestalten wollen.

Wir verleihen heute den Berner Pflegepreis. Das ist ein Anlass zum Gratulieren. Das tue ich hiermit, von Herzen und im Namen des gesamten Berufsverbandes. Die Preisträgerinnen sind wichtige Teilnehmerinnen und Mitgestalterinnen unserer Reise. Der Preis wird ihnen ja verliehen, weil ihre Leistung das Kriterium „zukunftsweisend und innovativ“ erfüllt.

Ich schliesse mit einem Akzent auf dem Wort verleihen. Was verliehen wird, wird nicht verschenkt. Es ist dauernd weiter zu rechtfertigen, zu pflegen.

Ich danke für's Zuhören.

Literatur

Abbott, A. (1988). *The System of Professions: An Essay on the Division of Expert Labour*. Chicago: University Press.

Dingwall, R. (1996). Professions and Social Order in a Global Society, *ISA Working Group 02 Conference*. Nottingham.

Evetts, J. (2001). Professionalization and Professionalism: explaining professional performing initiatives, *Professional performance*. Zurich.

Evetts, J., & Dingwall, R. (2002). Professional Occupations in the UK and Europe: Legitimation and Governmentality, *Internationa Revue of Sociology - Revue Internationale de Sociologie* (pp. 160-171).

Mieg, H., & (eds.), M. P. (2003). *Professionelle Leistung - Professional Performance*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Rafferty, A. M. (1996). *The Politics of Nursing Knowledge*, *Routledge*: London